

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzelle 7 Rofa., Textzeile-Millimeter 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Mensenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rofa. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rofa. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 15. Juli 1940

Nr. 164

Drei deutsche Luftsiege über dem Kanal

Zehn britische Jagdflieger trotz starker Uebermacht abgeschossen - Neuer Beweis für die absolute Ueberlegenheit unserer Piloten und Maschinen

Berlin, 15. Juli. Bei den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf britische Schiffsziele im Kanal, die der gestrige Wehrmachtbericht mitteilt, kam es zu sehr schweren Luftkämpfen, die aber die deutsche Ueberlegenheit an Personal und Material klar in Erscheinung treten ließen. Trotz starker zahlenmäßiger Uebermacht des Gegners gelang es den deutschen Jagdflugzeugen in drei verschiedenen Gefechtsabteilungen insgesamt zehn Gegner abzuschießen, während von den eingesetzten deutschen Maschinen nur eine verloren ging.

Im Hauptgefecht trafen 19 deutsche Jagdmaschinen vom Typ „Bf 109“ auf 45 Gegner vom Typ „Hurricane“. Den deutschen Jägern gelang es hierbei, sechs „Hurricane“

Maschinen zu vernichten. In einem zweiten Gefecht stießen zehn deutsche Jäger - wiederum Typ „Bf 109“ - auf 18 Spitfire-Flugzeuge, von denen zwei abgeschossen wurden, während hierbei ein deutsches Flugzeug verloren ging. In einem dritten Gefecht an anderer Stelle wurden zwei weitere Spitfire-Maschinen abgeschossen. Besonders beachtenswert ist hierbei der Umstand, daß es sich um Luftgefechte und Luftkämpfe zwischen Konstruktionen handelt, die beide für den gleichen Zweck gebaut worden sind. Also auch die englischen Konstrukteure mußten darauf bedacht sein, ihre Maschinen mit größter Schnelligkeit und stärkster Bewaffnung auszustatten. Das deutsche Baumuster hat aber gegenüber beiden vom Gegner verwendeten

Typen trotz großer zahlenmäßiger Ueberlegenheit in der Hand hervorragender geschulter Piloten seine Ueberlegenheit Qualität erneut beweisen können.

Höchste Kriegsrisikoprämien für die Verschiffungen nach England

Newport, 14. Juli. Die rasch wachsenden Erfolge der deutschen Seekriegsführung gegen England spiegeln sich deutlich am Newporter Versicherungsmarkt wider. Mit zehn v. H. vom Ladungswert notierten die Newporter Versicherungsgeber die bisher höchste Kriegsrisikoprämie für Verschiffungen nach den britischen Inseln.

Ausgehverbot für englische Küstenbewohner

Engländer als angeblich „deutscher Fallschirmjäger“ verhaftet und ausgeplündert - Churchill als Bastillestürmer

Von unserer Berliner Schriftleitung
s. Berlin, 14. Juli. Man scheint allmählich auch in den Kreisen der englischen Regierung zu begreifen, wie stark die Bevölkerung Englands von der Niederwerfung der französischen Armee durch die deutsche Wehrmacht beeinträchtigt worden ist und sucht der schwierigen Lage durch Einschränkungen auf allen Gebieten des täglichen Lebens Herr zu werden.

So hat der Kommissar für die Zivilverteidigung ein Ausgehverbot für die Bevölkerung der 70 Kilometer langen Küste der Grafschaft Dorset erlassen, das eine Stunde vor Sonnenuntergang bis eine Stunde nach Sonnenaufgang gültig ist. Dieses Verbot wird am 15. Juli auf die gesamte Nordküste Englands ausgedehnt werden. Die gewaltigen deutschen Schläge in Frankreich geben aber auch manchen englischen Zeitungen zu denken. So überschrieb eine große Londoner Tageszeitung vor kurzem einen Aufsatz ihres militärischen Mitarbeiters mit dem Satz: „Wir müssen begreifen, was sich ereignet hat.“ Es wäre eine Torheit, so sagt der selbige Schreiber bei späterer Gelegenheit, den schwerwiegenden Eindruck herabzumindern, den die Nachrichten von den weitgedehnten Zielen, die die gepanzerten Truppen des deutschen Angriffes erreichten, hervorriefen. Die wichtigste Aufgabe ist deshalb augenblicklich, klar zu denken.

Das klare Denken scheint man allerdings vielfach völlig verlernt zu haben. So verhaftete ein englischer Soldat wieder einmal einen Engländer als angeblichen „deutschen Fallschirmjäger“. Man fand bei ihm die Adresse eines Bauern, der daraufhin mit seiner ganzen Familie ebenfalls in Haft genommen wurde. Sein Haus wurde durchsucht und völlig ausgeplündert. Nachdem sich endlich die Haltlosigkeit des Verdachtes herausgestellt hatte, wurde dem unglücklichen Opfer der englischen Fallschirmjäger ein offizielles Bedauern über den Vorfall ausgesprochen. Sein geflohenes Hab und Gut aber bekam der Bauer nicht zurück.

Das Vertrauen in einen englischen Sieg scheint allerdings auch in Regierungskreisen nicht allzu groß zu sein, denn Großbritannien hat, um wenigstens einen Verbündeten zu haben, die Regierung Sallé Sallé als die rechtmäßige Regierung Äthiopiens anerkannt. In der Antwort, die ein englisches Unterhausmitglied von einem Minister bekam, heißt es, daß die britische Regierung die Souveränität des Neus über Äbessinien anerkannt hat und ihn als Verbündeten in dem gegenwärtigen Krieg gegen Italien und Deutschland willkommen heißt. Diese Nachricht wurde in England mit allem Ernst aufgenommen, dagegen hat sie sogar in den Krei-

sen der Genfer Liga Gelächter hervorgelassen. Um Englands erste Lage zu verschleiern, versucht der Londoner Rundfunk die deutsch-englischen Beziehungen zu trüben, indem er blöde Lügen über angeblich verdeckte anti-russische Tendenzen der deutschen Außenpolitik verbreitet. Dem Reichsaussenminister von Ribbentrop werden in diesem Zusammenhang auch von einigen amerikanischen Blättern, die die englischen Propagandalügen abdrucken, Auffassungen und Neuerungen unterzogen, die in ihrer Dummheit und Pimplheit so durchsichtig sind, daß sie nur lächerlich und unglücklich abern wirken.

Deutscher Gefangener sollte verbluten

Franzose verweigert ärztliche Hilfe - Beispiel französischer Grausamkeit

PK. . . 14. Juli. Die lange Fahrt vom Westen auf Spinal zu hat hungrig gemacht. Im nächsten Ort - er heißt Darnieulle - wird gehalten. Den Namen hätten wir uns nicht einmal gemerkt, wenn er nicht durch das, was wir später hier hörten, sozusagen dokumentarischen Wert erhalten hätte.

Die Madame im nahen Dorfwirtshaus hat nicht viel zu verkaufen. Uns genügt der Schoppen Rotwein, den sie uns zum selbstmitgebrachten Kommissbrot und Speck kredenzte. Eine Unterhaltung war jedoch bald im Gange. Madame hat sich im Verlauf der letzten Wochen an die deutschen Soldaten gewöhnt und unterhält sich - wie sie sagt - gern mit ihnen. Mit einem Schwall von Worten gibt sie immer wieder ihrem Erstaunen Ausdruck, unsere Soldaten doch gar nicht so angetroffen zu haben, wie sie ihr von der französischen Propaganda geschilbert worden wären. Die Deutschen sind gar keine Barbaren, keine Halsabschneider, Kindermörder, Diebe und Mörderer.

Als die deutschen Truppen in Darnieulle einmarschierten, hatten Frauen sich den Infanteristen zu Füßen geworfen: „Berührt um Gottes willen unsere Kinder!“ Sie hatten lachend erwidert: „Wir haben selbst Kinder zu Hause, was glaubt ihr von uns?“ „Sie hatten uns den Kopf vollgepfropft mit allen möglichen Grauelmärchen, unsere Propaganda jaden.“

Das lächerliche Spielen mit dem Gedanken einer Revolution, die England in anderen Ländern anstiften möchte, dauert in den Londoner Blättern fort. „New Statesman“ wirft die Frage auf, ob es für das englische Volk nicht zweckmäßiger sei, offen die Revolution zu predigen. „Wir können einer Niederlage entgegen, wenn wir unserer Strategie eine europäische Revolution zugrunde legen.“ Zu diesen revolutionären Hirngespinnsten paßt eine Botschaft Churchills an de Gaulle zum Tag des Bastillesturmes, in der sich der Ex-Plutokrat als Prophet der „siegreichen Freiheit“ aufspielt.

Das erstmal traf die Wirtin von Darnieulle mit einem deutschen Soldaten zusammen, als vor dem Durchbruch durch die Maginot-Linie ein deutsches Flugzeug abgeschossen wurde. Sie war hingelaufen aus dem Dorf, um die Trümmer der Maschine zu sehen. Die Zusammenhänge verbrannt, nur einer hatte sich durch Wülpung retten können. Ein blutiges Kerlchen lag da irgendwo im Feld mit verbranntem Gesicht, abgehacktem Haar, abgehackter Hand und drei Schüssen im Schenkel. Ein französischer Leutnant stand dabei und paßte auf, daß der Schwerwundete nicht „entliefe“.

Um den Zustand des Verwundeten kümmerte sich der Franzose nicht. Madame, die ein gutes Herz hatte, meinte, man müsse doch einen Sanitäter holen, um den Verwundeten zu verbinden. „Kommt nicht in Frage“, hatte der Offizier höhnisch erklart. Auch den hinzukommenden Platzmajor hatte der Zustand des Verwundeten nicht gerührt. Als Madame ihn gefragt hatte, ob er denn nichts für den Verwundeten tun wolle, hatte er die Achseln gesuckt. „Was soll ich denn für den tun?“

Da war Madame selbst nach Hause gelaufen, hatte Alkohol und Mull geholt und einige Taschentücher und hatte den Jungen, so gut sie konnte, verbunden. „Diese Tapferkeit hätten sie sehen sollen.“

Kriegsbericht Fritz Philipps

King Georg nimmt volle Deckung

Selbst Englands Herrscher muß sich vor der deutschen Luftwaffe beugen

Rom, 14. Juli. Wie „Messaggero“ erfährt, war König Georg von England am letzten Freitag in der Nähe von Ashford gerade dabei, Befestigungsanlagen zu besichtigen, als deutsche Bombenflugzeuge die Gegend plötzlich angriffen. Die Wirkung dieser Ueberwältigung war, so berichtet der Londoner Gewährungsmann, dem das Blatt den Bericht verdankt, „höchst eindrucksvoll“. Der König warf sich sofort zu Boden, um nicht von Bombenplittern getroffen zu werden, und sein Gefolge wurde von Schreien ergriffen.

Duff Coopers Lügen- und Kommentierzentrale, so wird weiter berichtet, machte den Versuch, die Angelegenheit zu verheimlichen. Sie befehlt jedenfalls, nichts über den Vorfall zu veröffentlichen. Trotzdem drang die

Kunde davon an die Öffentlichkeit, und was man von Mund zu Mund weitergab, trug dazu bei, in der Bevölkerung ganz Südostenglands eine regelrechte Panik hervorzurufen, zumal die Kopflosigkeit des Königs und das Gebahren seiner Hofdamen zu lawinenartig anwachsenden Gerüchten Anlaß bot.

Auch wenn man sich auf die knappe Meldung des „Messaggero“ beschränkt, kann man verstehen, wie jeder Engländer, der nur ein bißchen Sinn für Symbolik hat, den letzten Rest Mut verliert, wenn er hört, daß der König, dessen Person allein das Empire zusammenhält, beim Gerannahen deutscher Flieger in den Staub sinkt. Volle Deckung ist die Parole, die der König durch sein Verhalten gegeben hat. Sie gilt für ganz England.

Gemeines Piratenstück

Deutsches Seenotflugzeug überfallen

Berlin, 14. Juli. Am 11. Juli 1940 startete ein deutsches Seenotflugzeug, um eine in Seenot geratene Besatzung eines deutschen Kampfflugzeuges zu suchen und zu retten. Es war entsprechend den internationalen Abmachungen gekennzeichnet und unbewaffnet. Trotzdem wurde es entgegen allen Regeln des Völkerrechts über dem Kanal plötzlich von einem britischen Flugzeug mit M.G. angegriffen, wobei der Bordmotor und das Querruder sowie sämtliche Schwingerstreben zerstört wurden. Das Flugboot mußte notwassern und die vierköpfige Besatzung in das Schlauchboot gehen. Das britische Flugzeug unternahm auf diese nun selbst in Seenot geratenen Lebensretter vier weitere Angriffe mit Leuchtpur- und Brandgeschossen, wobei die deutsche Besatzung wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Nach dem Verschwinden des feindlichen Flugzeuges ruderte die Besatzung in ihrem Schlauchboot nach Süden, konnte aber noch beobachten, daß der Zerstörer der britischen Marine das Boot rammt. Obwohl ein feindliches Flugzeug noch 15 Minuten über dem Raum, in dem sich das Schlauchboot befand, kreiste, blieb die Besatzung den Luft- und Seepiraten verborgen und konnte nach übermenschlichen Anstrengungen in 25-minütigem Kampf mit Wind und Wellen bei den Kanalinseln glücklich wieder an Land kommen. Diese Tat ist ein neues Glied einer langen Kette von Verstößen britischer Piraten gegen alle Regeln des internationalen Völkerrechts. Wir nehmen sie mit Abscheu zur Kenntnis, werden sie aber nicht vergessen.

Botschafter Bullit in Madrid

Telephonat mit Präsident Roosevelt

Von unserem Korrespondenten
s. Genf, 15. Juli. Ein Besuch des amerikanischen Botschafters Bullit in Madrid wird in Sicht damit erklärt, daß Bullit mit Roosevelt telephonieren möchte, was von Bichy aus unmöglich sei. Bullit wolle Roosevelt darlegen, so meint Savas, daß die Unterzeichnung des Waffenstillstandes für Frankreich eine „gehierische Notwendigkeit“ gewesen sei und daß ferner die Befestigung der französischen Verfassung von 1875 sich auf legaler Basis vollziehe. Falls Bullit von Madrid aus nicht sprechen könne, werde er mit dem Eltper-Flugzeug schnell nach Amerika fliegen.

Rumänische Sängerin verhaftet

Spionage zugunsten Englands getrieben?

Von unserem Korrespondenten
mue. Bukarest, 15. Juli. Großes Aufsehen hat in Bukarest die Verhaftung der bekannten rumänischen Sängerin Maria Tanafe hervorgerufen. Die Künstlerin, die sich vor allem durch den Vortrag rumänischer Volkslieder einen Namen gemacht hat, scheidet in dem Verdacht, Spionage zugunsten Frankreichs und Englands getrieben zu haben. Seit längerer Zeit lenkte sie die Aufmerksamkeit durch ihre Bekanntschaft mit dem früheren Bukarester Savas-Bertrater, Negre, auf sich.

Plutokratische Hirngespinnste

London träumt von Balkanoffensive

Von unserem Korrespondenten
sch. Bern, 15. Juli. Die wuchtigen und unaufhörlichen deutschen Luftangriffe auf die militärischen Ziele in England geben der englischen Presse bereits so auf die Nerven, daß sie verzweifelt nach Eigenmaßnahmen ruft. So erklärt der „Daily Express“, man müsse u. a. auch die deutsche Versorgung mit Öl aus Südosteuropa verhindern und zu diesem Zweck zur Offensive übergehen (1). - Sehr interessant sind in diesem Zusammenhang übrigens auch italienische Meldungen über die Aktionen der italienischen Luftwaffe gegen die englische Mittelmeerflotte. Am Sonntag wurde in Rom Vertretern der ausländischen Presse mitgeteilt, daß die britischen Geschwader im östlichen Mittelmeer bei der Anfahrt von Kreta bis ins Ionische Meer und auf ihrer oberreichen Fahrt das Ziel von mehr als 50 Bombenangriffen gewesen seien.

Aus Frankreich zurückgekehrt

3400 deutsche Zivilinternierte wieder daheim

Berlin, 15. Juli. Von den deutschen Zivilinternierten in Frankreich sind bisher rund 3400 Personen nach Deutschland zurückgekehrt. Etwa 1200 Personen befinden sich noch in Frankreich und im unbesetzten Gebiet, teilweise auch in überseeischen Besitzungen Frankreichs. Die Aufstellungsorte aller deutschen Zivilinternierten sind bereits mitgeteilt worden.

Konsequenter Antisemitismus

Zwei Jahre jüdische Rassengefehe

Von unserem Korrespondenten

hn. Rom, 15. Juli. Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Jahrestages der Veröffentlichung der jüdischen Rassengefehe wird in Italien erneut die Wichtigkeit der eingeschlagenen Maßnahmen betont. Im „Messaggero“ heißt es, die jüngste Entwicklung gebe der rechtzeitig begonnene italienischen Rassenpolitik, die Mussolini schon vor 22 Jahren vorbereitete, recht und bekräftige die Notwendigkeit, sie ohne die geringste Abchwächung bis zu ihrer letzten Konsequenz durchzuführen.

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Kriegsschiffe meldet die Versenkung von 18 500 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes in überseeischen Gewässern.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal griffen deutsche Kampfverbände mehrere Geleitzüge an und beschädigten vier Handelsschiffe schwer durch Bombentreffer. Dabei kam es zu heißen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger gegen starke feindliche Uebermacht bei nur einem eigenen Verlust zehn britische Jagdflugzeuge abschossen. Beim Versuch, in Norddeutschland einzufliegen, wurden zwei weitere britische Kampfflugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 14. Juli warfen feindliche Flieger wieder in Nord- und Westdeutschland Bomben ab, die nur geringen Sachschaden anrichteten, ohne militärische Ziele zu treffen. Es gelang dabei, drei feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie abzuschießen.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 15 Flugzeuge, 3 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Am 13. Juli gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Seit längerer Zeit führen deutsche Seestreitkräfte in überseeischen Gewässern erfolgreiche Operationen durch. Mehrere Handelsschiffe mit wertvollen Ladungen, die bei diesen Unternehmungen als Prise aufgebracht wurden, trafen in unseren Häfen ein.

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 24 684 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. Kampfflugzeuge griffen wiederum Schiffsziele vor der englischen Ostküste und im Kanal, Flugplätze, Hafenanlagen und Werke der Rüstungsindustrie in England und Schottland an. Es gelang, ein Vorpostenboot und ein Handelsschiff von 2000 BRT. durch Bombentreffer zu versenken und fünf Handelsschiffe schwer zu beschädigen. Auf dem Flugplatz St. Merryn wurden acht britische Kampfflugzeuge am Boden zerstört, in Exeter Tankanlagen, in Portland, in Newport und Dundee Hafen- und Kaianlagen, in Bilingham und Newcastle Werke der Rüstungsindustrie wirksam mit Bomben belegt.

Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 13. Juli in Norddeutschland Bomben. Dabei wurden mehrere Häuser zerstört und einige Zivilpersonen getötet. Die am 12. Juli gemeldeten Verluste des Feindes erhöhen sich um 4 Flugzeuge, die in der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen wurden, von 13 auf 17 Flugzeuge. Die gestrigen Gesamtverluste des Gegners betragen 13 Flugzeuge, davon wurden 4 im Luftkampf bei Tage, eines durch Nachtjäger abgeschossen. 5 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Schweden sieht klar

Daladier-Dokument erregt Aufsehen

Von unserem Korrespondenten
hw. Stockholm, 15. Juli. Die skandinavische Presse, insbesondere die schwedischen Zeitungen, berichten ausführlich über die neuesten deutschen Dokumentenveröffentlichungen. Keine frühere Enthüllung legte die damalige große Gefahr für Schweden so schlagend dar, wie die soeben vorgenommene. Bis vor kurzem genoss Frankreich in Schweden noch ein beträchtliches Ansehen: Auch unter den Aufgeklärten glaubten viele, die wahren Heber seien in London zu finden. Das Daladier-Dokument hat das Verdienst, auch an Frankreichs Mitschuld an den letzten Zweifeln zu befehen. Der Norden sieht jetzt absolut klar, was die Plutokraten mit ihm vorhatten.

Verhandlungen in Moskau

Schwedische Abordnung reist heute ab

Von unserem Korrespondenten
hw. Stockholm, 15. Juli. Zur Fortsetzung schwedisch-russischer Wirtschaftsverhandlungen reist am Montag eine neue Abordnung aus Beamten und vorausichtlich einigen Industrievertretern nach Moskau ab.

Berzucht auf alte Methoden

Deutsch-italienisch-japanische Allianz gefordert
Tokio, 14. Juli. Die Zeitung „Nitschi Nitschi“ schildert die gegenwärtige Situation, in der Japan im Begriff stehe, eine neue Ordnung in Ostasien aufzustellen und erklärt dabei, die Zeit sei reif für einen akuten Wechsel in der traditionellen diplomatischen Politik Japans. Mit allen Maßnahmen zu diesem Zweck müsse sich Japan, so fordert das Blatt, aufs engste an das deutsch-italienisch-japanische Bündnis halten und seine alte Diplomatie aufgeben, die mehr zu Großbritannien und den Vereinigten Staaten neige. Japan müsse ferner zur Stärkung des wirtschaftlichen Blokes in Ostasien seine Politik in bezug auf Südostasien intensivieren und dadurch zur Neuordnung der Welt beitragen. Es werde jedoch schwierig sein, diese Ziele nur auf diplomatischem Wege zu erreichen, ohne eine fundamentale Veränderung der Struktur im Innern. Die Zeitung fordert die Regierung dringend auf, eine deutsch-italienisch-japanische Allianz zu schaffen.

Rumänien enteignet die Juden

Mischehen zwischen Juden und Rumänen verboten - Neue Judengesetze

Bukarest, 14. Juli. Der rumänische Generalstab hat ein Kommuniqué erlassen, nach dem am 14. Juli mehrere Gruppen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten demobilisiert werden.

Es handelt sich um eine teilweise Demobilisierung, die den Zweck verfolgt, die Einbringung der Ernte zu erleichtern, also um eine gleiche Maßnahme, wie sie vor einigen Tagen von der ungarischen Regierung getroffen worden ist. Man darf ohne weiteres diese gleichzeitige Zeitdemobilisierung in Ungarn und Rumänien als einen ersten Erfolg der Münchener Konferenz auslegen und als einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Befriedigung Südosteuropas.

Wie gemeldet, wurde vor einigen Tagen der rumänische General und ehemalige Kriegsminister Antonescu verhaftet. 24 Stunden später wurde dann von amtlicher rumänischer Seite erklärt, Antonescu sei wieder freigelassen worden und dürfe lediglich seinen Wohnort nicht verlassen. Nunmehr wird jedoch, ebenfalls von zuständiger rumänischer Seite - zugegeben, daß Antonescu sich nach wie vor inhaft befindet, Ueber seinen Aufenthaltsort ist nichts in Erfahrung zu bringen.

Die Ausschaltung des Judentums aus dem rumänischen Wirtschafts- und Geistesleben, die einen der wesentlichen Punkte des Arbeitsprogramms der neuen Regierung bildet, befindet sich in vollem Gange. Die zuständigen Ministerien sind gegenwärtig mit einer Reihe von Gesetzen beschäftigt, unter denen die folgenden vor allem hervorgehoben werden müssen: 1. Die rumänischen Stabsämter dürfen in Zukunft keine jüdischen

ehem zwischen Juden und Rumänen mehr schließen. 2. Ausschaltung sämtlicher Juden aus der rumänischen Presse, sowohl aus den Verlagen wie aus den Redaktionen. 3. Enteignung des gesamten jüdischen Grundbesitzes. Soweit dieser sich auf dem flachen Lande befindet, wird er zugunsten der Partei der Nation enteignet, in den Städten geht er in die Hände des rumänischen Staates oder der Industrie über. Dieses Gesetz ist deshalb von größter Tragweite, da ein bedeutender Teil des rumänischen Bodens seit dem Weltkrieg - das heißt seit der Aufhebung des Verbots, Grundstücke an Juden zu verlaufen - in jüdischen Besitz übergegangen ist. Tausende von jüdischen Maklern haben dadurch Umsatzen zusammengeerbt, daß sie Grundbesitz aufkauften, parzellierten und mit riesigen Gewinnen weiterverkauften. Was die Ausschließung des Judentums aus der rumänischen Presse betrifft, so ist vor einigen Tagen bereits ein Anfang damit gemacht worden, indem drei Zeitungen, die durch und durch jüdisch verfaßt waren und seit Beginn des Krieges eine wütende Heße gegen Deutschland trieben, verboten wurden.

Die seit einiger Zeit in Bukarest geführten rumänisch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen sind auf solche Schwierigkeiten gestoßen, daß sie jetzt abgebrochen werden mußten und die türkische Abordnung nach Hause gereist ist. Die Schwierigkeiten ergaben sich vor allem daraus, daß die Türkei weit höhere Erdbölzige aus Rumänien zu tätigen wünschte als in früheren Jahren und die Vermutung bestand, daß diese höheren Erdbölzige zum großen Teil nach England verkauft werden sollten.

Neue jüdische Sekzentrale in Newyork

Kriegsverbrecher wollen aus dem Blut anderer Völker Millionen profitieren

Newyork, 14. Juli. Der Geist der jungen Wölfer und das scharfe Schwert ihrer Waffen haben die jüdischen Giftmischer und Heber in Europa aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben. Prag, Amsterdam, Brüssel, Paris, die Hochburgen ihrer dunklen Umtriebe, mußten sie in panikartiger Flucht verlassen. Auch London ist ihnen nicht mehr sicher. In dem neuen Europa, das aus dem Blut und Schweiß des Krieges aufsteigt, ist kein Platz mehr für diese Parasiten.

Nun sind sie jenseits des großen Teiches in Amerika versammelt und versuchen, von dort ihre verbrecherische Heße fortzuführen. Mit den dunklen Elementen, die sie hier vorfinden, haben sie in Newyork eine „Nachrichtenaгентur“ gegründet, die sich unter dem Namen „Overseas News Agency“ auf „Berichte über die infolge Kriegsnachrichten vergessenen Leiden der Minderheiten“ konzentrieren will. Wie immer, wenn es den jüdischen Gangstern an den Krügen geht, verzeihen sie scheinbar ihre Weltberichtsanspruch aus den Zeiten des Hochmuts und versuchen sich als die „bedrückte Minderheit“ hinzustellen, für die sie in der neugegründeten Subelische ihre Giftpropaganda brauen wollen.

Sagt schon das Ziel dieser neuen „Nachrichtenzentrale“, die in Wirklichkeit ein Ableger der jüdischen Telegraphenagentur ist, genug, so läßt ihre personelle Zusammensetzung in einen Abgrund tieferer Verbrecher- und Schiebercliqueen blicken. Generaldirektor dieses lauberen Unternehmens ist der Erplutokrat und Börsenjobber Jacob Blaustein, Direktor der Panamerikanischen Petroleumgesellschaft. Zu den Beisitzern gehört der fassam bekannte jüdische Verleger der „New York Post“, George Baker, dessen Schmutzblatt mit den gemeinsten Lügen und teuflischer Heße verflucht hat, die Vereinigten Staaten zum Eintritt in den Krieg zu treiben. Manager des Unternehmens ist der berühmte Rettungs-schmierer William Allen Whitiz mit seinem Anhang.

Wenige Tage sind erst vergangen, seitdem im Bundesrat Senator Holt diesem Gentleman die Maske vom Gesicht gerissen hat und mit dem Finger auf die Gestalten wies, die hinter dem lieben Heber stehen. Es sind dabei gewissenlose Agenten, die sich mit englischem Geld ausbalden lassen.

Vollständig versammelt findet man die jüdische Clique der Schieber und Zocker, die es immer verstanden hat, im Kriege aus dem Blut anderer Menschen Millionengewinne einzuhemsen, der es immer gut ging, wenn sie im Treiben fischen konnte, und die auch jetzt wieder hoffte, bei dem Krieg, den diese Verbrecher gewissenlos in Europa entzettelten, ihr Schädchen ins Trockene zu bringen. Da findet man sie alle, die Rubin, Loeb und Co., die Lehman Brothers, die Frau des Kriegsgewinners Jakob Schiff, der mit Wilson in Versailles war, um seinen Rebbach am Weltkrieg sicherzustellen.

Es findet sich da Amerikas „Ammertier“, soweit sie Juden sind, voran der milliardenschwere Filmdirektor Samuel Goldwyn, Douglas Fairbanks, Fred Astor, Alfred Lunt, Myrna Loy. Alle diese Stützen des Freimaurer- und Weltzionistentums finden sich hier im trauten Verein. Sie „spenden“ Geld, um es aus dem Blut des Krieges vielfältigst wiederzubekommen. „Leiden der Minderheiten“ - das Wort ist uns aus den Tagen von Genf noch in bester Erinnerung. Wann hat sich jemals ein Mensch im „hohen Rat“ um die Drangsale und Leiden der deutschen Minderheiten gekümmert? Immer war „Minderheit“ die Tarnung der jüdischen Interessenten, die hinter dieser Kulisse standen, um ihre trüben Geschäfte zu machen.

In Europa ist kein Platz mehr für diese Gesellschaft, die Völker Europas haben es zu teuer bezahlen müssen, als daß sie jemals wieder auf den Schwindel der jüdischen Giftküche hereinfielen, mögen sie in Newyork oder sonstwo sitzen.

Narvik entging dem Geheimdienst

5. Veröffentlichung aus dem Geheimakten des französischen Generalstabs

Berlin, 14. Juli. Aus dem demnächst erscheinenden, vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Sechsten Weißbuch veröffentlichten wir nachstehend eine weitere Reihe von Dokumenten, die für das Verständnis der Kriegsziele der Alliierten aufschlußreich sind.

Das Dokument Nr. 27 stellt ein Protokoll über die 18. Sitzung des vom interalliierten Komitee für Militärfragen zur Prüfung des Skandinavienplanes eingeleiteten Unterausschusses vom 11. März 1940 dar. In diesem Verhandlungsbericht heißt es u. a., daß Churchill es für angezeigt hielt, vor Narvik kraftvoll aufzutreten. Es handle sich nicht darum, eine Landung gewaltsam vorzunehmen, sondern nur „die Macht zu zeigen, um ihre Anwendung zu vermeiden“. Churchill gedachte daher, eine Flottille vor Narvik erscheinen zu lassen und reich Truppen, vor Ankunft des ersten Truppentransportverbandes, in Bataillonsstärke an Land zu werfen. Im übrigen hatte das Kriegskabinett die Nützlichkeit der Besetzung von Stavanger und Bergen in Zweifel gezogen.

Im Dokument Nr. 28 wird über die Sitzung des französischen Kriegskomitees vom 26. April 1940 berichtet. In dieser Sitzung wurde zunächst festgestellt, daß es den Deutschen gelungen sei, wichtige Punkte in Norwegen in ihre Hand zu bekommen. Das Prestige der Alliierten sei dadurch gefährdet. General Gamelin teilte mit, daß die Deutschen die Verbindung zwischen ihren Ost- und Frontheim-Streitkräften hergestellt hätten. Trotzdem bezeichnete er den englischen Wiedereinführungsplan als bedauerlich, weshalb er das Komitee um die Genehmigung bat, sich nach London begeben zu dürfen. Betr. Narvik stellte er fest, daß dort die Lage un-

verändert sei. Die deutschen Streitkräfte seien auf Handelsschiffen dorthin transportiert worden, was dem Intelligence Service entgangen sei. Der Beschluß ging dahin, das Norwegen-Unternehmen fortzusetzen, allerdings müßten die Engländer den Hauptteil dabei übernehmen.

Das Kriegskomitee prüfte anschließend die Frage etwaiger Operationen im Raume des Kaukasus und auf dem Balkan. Der Ministerpräsident erklärte dazu, daß General Fauneau die Einrichtung von Flugzeugbasen in Rumänien und in Griechenland untersucht habe und daß der genannte General die Untersuchung und die Vorbereitungen an Ort und Stelle fortsetze.

In einem Telegramm Reynauds an Chamberlain vom gleichen Tage wird letzterem vom Kriegskomitee mitgeteilt, daß die Räumung des Gebietes von Drontheim moralisch wie materiell sehr ernste Folgen haben würde. Besonders Schweden könne dann nicht mehr an die Wirksamkeit und das schnelle Einsetzen eines eventuellen Widerstandes der Alliierten glauben. Was die Franzosen angehe, so nehmen sie eine solche Räumung nicht vor.

Der französische Botschafter in London, Corbin, antwortete noch am gleichen Abend Reynaud, daß General Mittelhauser (der vor Gamelin in London eingetroffen war - Die Schriftta.) durch den Kommandanten des Generalstabes des Britischen Reiches sofort davon in Kenntnis gesetzt worden sei, daß die gegen Drontheim vorgesehene Operationen zum sicheren Scheitern verurteilt seien, weshalb es besser sei, sofort die Zurückziehung der alliierten Kontingente in Aussicht zu nehmen.

Deutscher Wagemut

Unsere erfolgreichen Seestreitkräfte in Uebersee

Berlin, 14. Juli. Das englische Volk wird recht überrascht sein, zu hören, daß schon seit längerer Zeit wiederum deutsche Seestreitkräfte in überseeischen Gewässern operieren, und daß die von uns aufgebrachtten Kriegsschiffe mit wertvollen Ladungen den Weg in unseren Ozean finden. Die kühnen Fahrten unserer Kriegsschiffe in überseeischen Gewässern bedeuten eine schwere Schädigung des feindlichen Ueberseehandels. Die Handelschiffsverluste über deren Höhe der D.N.W.-Bericht alle Welt soeben unterrichtet hat, verknappen den für die Versorgung der Insel zur Verfügung stehenden Schiffsraum. Darüber hinaus belastet die Bedrohung der Seefabrizstrafen den Ueberseeverkehr des Feindes mit einem Unsicherheitsfaktor, der die britische Marine zwingt, zum Zwecke des Handelschutzes und des Geleits einen Teil ihrer Kriegsschiffe anderen Zwecken zu entziehen. Es kann gesagt werden, daß die feindliche Schifffahrt nirgendwo mehr auf den Weltmeeren vor Ueberfällen sicher ist.

Umzug nach Versailles später

Unterredung Koelz mit Laval

Von unserem Korrespondenten

Genf, 15. Juli. Der französische Botschafter Koelz, der von Wiesbaden nach Vichy zurückgekehrt ist, hatte eine lange Unterredung mit Vize-Ministerpräsident Laval. Später wurde bekanntgegeben, daß die Ueberführung der französischen Regierung nach Versailles und Paris nicht vor Ende Juli erfolgen werde. Zur Begründung wird erklärt, daß Paris in französischer Wirtschaftslage entscheidende Bedeutung habe. Das französische Kriegsministerium, das bisher in Clermont-Ferrand untergebracht war, ist nach Vichy übergesiedelt.

Wie der französische Rundfunk aus Vichy meldet, wurde die Feier des französischen Nationalfeiertages, des 14. Juli, mit einem Gottesdienst eingeleitet, an dem Marschall Betain, die Mitglieder der Regierung, General Wehmand und das Diplomatische Korps teilnahmen. Hierauf legte Betain in Anwesenheit der Mitglieder der Regierung vor das Denkmal des unbekannteren Soldaten einen Kranz nieder. Nach einer Minute Stillschweigen folgte ein Vorbeimarsch der Truppen vor Betain.

Den Engländern entwischt

Französischer Kreuzer rettet sich

Newyork, 14. Juli. Der französische Kreuzer „Emile Bertin“, der im Hafen von Halifax stationiert war, konnte trotz strenger Ueberwachung aus diesem Hafen auslaufen und ist in Port de France auf der Insel Martinique eingetroffen.

Ausschlupfreiche USA-Statistik

Nur noch 14 v. H. wünschten Kriegseintritt

Newyork, 14. Juli. Eine Statistik des Instituts Gallup läßt erkennen, daß sich seit dem Waffentstillstand eine weitere Wandlung in der Meinung des Durchschnittsamerikaners hinsichtlich der Teilnahme am Krieg vollzogen hat. Während sich zur Zeit der Schlacht von Alandern Anfang Juni noch eine größere Anzahl von Amerikanern für einen Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg aussprachen, belief sich am 14. Juni nach der Kriegserklärung Italiens ihre Zahl nur noch auf 19 v. H. Heute ist sie auf 14 v. H. gefallen.

Warnung vor dem Abenteuer

Erklärung eines amerikanischen Senators

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 14. Juli. Eine beachtliche Warnung vor einem Kriegsabenteuer der Vereinigten Staaten erfolgte in dem Komitee, das den Wahlausruf des demokratischen Parteikonvents für die Präsidentschaftswahl vorbereiten soll. Der bekannte Senator Wheeler erklärte vor dem Zusammentritt des Komitees, er fürchte, daß die Nation auf den gleichen Weg gebracht werde, wie 1916/17, und zwar in der Richtung auf einen sicheren Untergang. Er betonte, daß seine Sympathien voll und ganz der Demokratie gelten, die aber ein etwaiger Krieg zerstören werde.



Flucht des englischen Kronshahes

Nur keine Angst, Mylady, ich habe schon öfter mit Zep-ter und Krone gespielt (Gaelbig, Interpr., Zander-M.)

Nilvolk unter der Knute

Seit dem Jahre 1869 lastet Englands Gewaltpolitik auf Aegypten

Nach Meldungen aus Kairo ist es bekanntlich zwischen den ägyptischen Verwaltungsbehörden und dem Generalstab der englischen Befehlshaberarmee zu ernsthaften Differenzen gekommen. Auch die Umbildung der ägyptischen Regierung denkwürdig unversehbar darauf hin, daß man sich in Kairo mehr und mehr von den englischen Einflüssen frei machen möchte, nachdem die bisherige Entwicklung der politischen und militärischen Lage im Mittelmeer die Schwäche der britischen Stellung und damit die Gefährlichkeit einer zu festen Bindung an das Geschick Englands aufgezeigt hat.

Die englische Gewaltpolitik in Aegypten wurde 1869 nach der Eröffnung des Suezkanals eingeleitet, als es dem Premierminister Disraeli durch die Vermittlung des jüdischen Bankhauses Rothschild gelang, dem schwer verschuldeten Khediven Ismael 176 206 Kanal-Aktien für ein Butterbrot abzukaufen. Von da ab entwickelte sich alles nach dem fattam bekanntem englischen Programm der Knute und der Befestigung. Erst kam nach einem ägyptischen Staatsbankrott die allgemeine europäische Finanzkontrolle. 1882 wurde Frankreich in einem günstigen Augenblick innerpolitischer Krisen beiseite gedrückt, dann forderte England die Einstellung von Befestigungsarbeiten im Hafen von Alexandria und schon nach der ägyptischen Weigerung kurzerhand die ganze Stadt in Trümmer, in die englische Truppen einrückten, um den „militärischen Schutz der Europäer“ zu übernehmen. Dann wurde mit Lüt und Korruption der Sudan als englische Kolonie abgezweigt, und schließlich entstand in Aegypten ein englisches Protektorat, das sich im Weltkrieg an die Seite der Entente stellen mußte.

Am Ende des Weltkrieges lag eine schwere Gemitterwolke über dem Sonnenland am Nil, die sich noch verdichtete, als die englischen Militärbehörden in Städten und Dörfern sämtliche Lebensmittel beschlagnahmten, so daß die einheimische Bevölkerung dem Hunger ausgesetzt war. Der Weltkrieg, an dem Aegypten innerlich völlig unbeteiligt blieb und in dem es zur Operationsbasis englischer Unternehmungen wurde, war ein einziger Leidensweg des ägyptischen Volkes, und die Freiheit dank der englischen Gewaltpolitik doch zu jenem Punkt, an dem der ägyptische Freiheitswille zur offenen Revolution ausbrach.

Abneigung gegen die Briten

Als der Krieg zu Ende ging, hatten die Engländer die erbitterte Abneigung der großen Masse des ägyptischen Volkes geerntet, mit diesen Worten charakterisierte der englische Publizist Major Bolson Newman die damalige Stimmung. Zaglul Pascha, der Führer der ägyptischen Freiheitsbewegung, erschien am 13. November 1918 vor dem englischen Hochkommissar Sir Wingate, um unter Berufung auf die Wilsonschen Erklärungen vom Selbstbestimmungsrecht der Völker die von England geraubte Souveränität des ägyptischen Staates und die Freiheit des Volkes zurückzufordern. London lehnte ab und gab nach Kairo Anweisung, jeden Widerstand niederzukämpfen, gegebenenfalls mit der Waffe. Zaglul Pascha wurde verhaftet und deportiert, aber die Scheichs und Studenten der großen Muselmanischen Hochschule in Kairo gingen auf die Straße und gaben dem Volk das Zeichen zum Aufstand. Der erste Schuß fiel, und dann tobte vier Wochen der englische Krieg über Aegypten, in dem eine Besatzungsarmee von 10 000 Mann die mehrlosen Fellehen niedermittelte. Erst Ende März 1919 wurde die Armee Englands langsam wieder „Herr der Lage“ und stellte die Ruhe her. Aber es war die Ruhe eines Kirchhofs.

Passive Resistenz

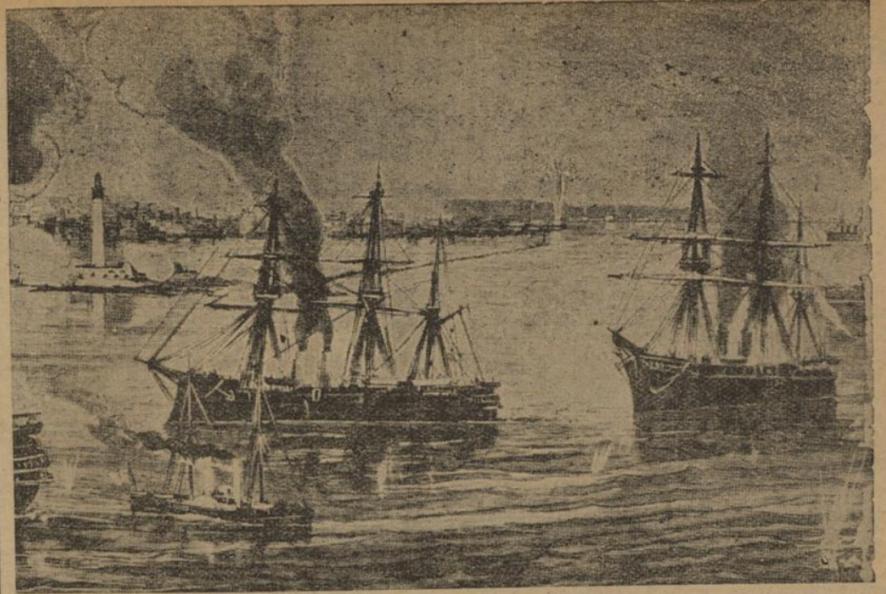
Der unter den Salven englischer Soldaten zusammengebrochene Aufstand wurde durch eine passive Resistenz abgelöst, mit der die Aegyptier das öffentliche Leben ihres Landes und seine Verwaltung lahmlegten. England ließ darauf den nach Malta übergeführten Zaglul Pascha wieder frei und hoffte mit diesem kümmerlichen Zugeständnis, mit dieser notdürftigen Wiedergutmachung des himelstreichenden Unrechts, die Aegyptier „von der Gnade und dem Wohlwollen der Regierung Seiner Britannischen Majestät“ zu überzeugen. Zaglul Pascha aber brachte sofort einen neuen Aufstand ins Rollen, und wieder eroberte das englische Militär mit der blanken Waffe die Straße für England zurück.

Die Kriegsgerichtshöfe traten zusammen und sprachen am laufenden Band draconische Urteile gegen die ägyptischen Freiheitskämpfer aus; allein über 1200 ägyptische Beamte wurden zu Gefängnisstrafen und zur Entlassung verurteilt.

Zuckerbrot und Peitsche

Dann folgte eine Zeit, in der Englands Politik in Aegypten zwischen Verhandlungsbereitschaft und brutaler Gewalt schwankte. Zaglul Pascha war den englischen Pfänden und der englischen Diplomatie unzugänglich, und als sich das zum dritten Male eindeutig herausgestellt hatte, zeigte England wieder die eiserne Faust des Despoten. Der ägyptische Nationalheld Zaglul wurde zusammen mit seinen Freunden verhaftet und zunächst nach Wien und später auf die Seychellen deportiert.

Das Prestige Englands in aller Welt und der Glaube an seine sittliche und moralische Mission waren überall stark ins Schwanken gekommen. Deshalb führten auch die weiteren Verhandlungen mit den ägyptischen Vertretern zu der sogenannten ersten „Unabhängigkeitserklärung“ des Jahres 1922, in der London die Souveränität des ägyptischen Volkes formell anerkannte. Es wurden aber so viel Vorbehalte gemacht, daß die Selbständigkeit völlig durchlöchert wurde und in den entscheidenden Punkten nach wie vor in der Hand Englands lag. Die Vorbehalte erstreckten sich auf die Sicherung der Verbindungen des englischen Reiches, auf den Schutz der englischen Wirtschaftsinteressen und auf



Englands Flotte vor Alexandrien. Zeitgenössisches Bild aus der britischen Zeitschrift „Graphic“ 1882

Das Ziel war, das erwachende Aegypten zur Stärkung der britischen Position und als Bundesgenossen gegen Italien zu gewinnen. So kam es zu dem englisch-ägyptischen Unabhängigkeitsvertrag, der Aegypten wenigstens zum Teil seine Souveränität und sein Selbstbestimmungsrecht wiedergeben sollte. Aber trotz aller Paragraphen wurde — nachdem die italienische Gefahr gebannt

Druck der italienischen Waffen eingeblüht hat. Wenn die britische Mittelmeerflotte jetzt wieder Zuflucht in Alexandrien gesucht hat, so hat diese Flucht ins östliche Mittelmeer ein Vorbild in den Geschehnissen während der abessinischen Krise. Im August 1935 führte England gegen Italien eine Mobilmachung zur See durch. Aus allen Ozeanen wurden Verstärkungen in das Mittelmeer entsandt, doch schon damals mußte sich Großbritannien darüber Rechenschaft ablegen, daß es in Italien die beherrschende Macht in der Mitte des Mittelmeeres zu sehen hatte. Der Zerstörerhafen Malta, der im Weltkrieg seine alte Bedeutung behauptet hatte, schien durch die italienischen Zerstörer, U-Boote und Schnellboote so gefährdet, daß man ihn überstürzt von Kriegsschiffen räumte. Die „grauen Diplomaten“ Englands, seine Schlachtschiffe und Kreuzer, mußten 1935 bei dem drohenden Konflikt mit Italien erstmalig anerkennen, daß in der Luft eine noch höhere Diplomatie aufgetaucht war: die Bombengeschwader. Deshalb versammelte sich die britische Mittelmeerflotte weit im Osten auf der See von Alexandria, das zunächst behelfsmäßig als Ausweichpunkt eingerichtet wurde. Damals wurden die Flakkreuzer erfinden, um zunächst die noch fehlenden ortsfesten Flakbatterien von Alexandrien zu ersetzen. Damals begann die britische Admiralität mit der Anlage großer Vorräte für den Flottenbedarf in Alexandrien. Die Werftanlagen wurden verbessert und die Heranziehung eines großen Docks vorbereitet, um für künftige Fälle in Alexandrien schon besser vorbereitet zu sein.

Nun ist das gleiche Alexandrien wieder ein Punkt, auf den sich die Aufmerksamkeit der Welt richtet. Italiens Stellung im Mittelmeer ist in den letzten Jahren noch stärker geworden, als sie es 1935 war. Das angeblich seebeherrschende England versuchte nicht einen Augenblick lang die Durchfahrt durch das Mittelmeer für die englische Handelschiffahrt aus Indien, Australien und Neuseeland offenzuhalten. Es ist eine wahrhaft beschämende Feststellung, daß England sofort beim Kriegseintritt Italiens genötigt war, seinen Durchgangsverkehr aus dem Mittelmeer herauszunehmen.

Englands Kriegsflotte im Mittelmeer suchte inzwischen wieder in Alexandrien ihre Zuflucht. Aber wenn man dort auch 1500 Kilometer von Italiens Küste und 600 Kilometer vom italienischen Rhodos entfernt ist, so ist die britische Flotte doch selbst in Alexandrien nicht sicher. Das haben die wirksam ans Ziel gebrachten italienischen Bomben bewiesen. Aber der britische Admiral in Alexandrien hat nicht nur diese Sorge. Er weiß, daß das ägyptische Volk den Aufenthalt der britischen Kriegsflotte in Alexandrien nicht gern sieht, denn man empfindet die Anwesenheit dieser ungeliebten Gäste als sehr gefährlich. Er weiß, daß der einzige Versorgungsweg für die britischen Geschwader, die im östlichen Mittelmeer operieren sollen, durch den Suezkanal und das Rote Meer führt. Dieser Weg ist ebenfalls nicht mehr sicher, denn von Ostafrika aus können die italienischen Flugzeuge den Verkehr am Roten Meer überwachen.

Die britische Flottenbasis Alexandrien ist also in ihrem Werte ebenso fragwürdig geworden, wie es vorher mit dem nördlichen Gegenstück Scapa Flow geschehen ist. Sie ist heute ebenso fragwürdig, wie das plutokratische England selbst, dessen Stunde geschlagen hat.



Auspfeischung gefesselter Aegypter durch britische Soldaten Eine zeitgenössische britische Darstellung

den Sudan. Was England in Aegypten besaß, blieb also voll erhalten.

Es dauerte denn auch nicht lange, da flakerten die Aufstände wieder auf. Am 19. November 1924 wurde der englische Generalgouverneur Sir Stac von ägyptischen Studenten erschossen. Obwohl der Ministerpräsident — es war Zaglul Pascha — sofort das Bedauern der ägyptischen Regierung ausdrückte, drohte England mit einer bewaffneten Intervention. Zaglul Pascha trat zurück und sein Nachfolger kroch zu Kreuzen, das ägyptische Volk aber lehnte sich auf. Im Sudan kam es zu heftigen Kämpfen, aber die ägyptischen Garnisonen wurden von englischen Truppen niedergeschossen, ihre Offiziere wegen Meuterei verurteilt und erschossen. England schien sowohl in Aegypten als auch im Sudan wieder am Ziel seiner Wünsche. Von Chartum bis Alexandrien geschah nichts ohne die Einwilligung Londons. England plünderte das Land am Nil nach allen Regeln seiner Räuberkunst aus, doch unter dem Druck dieser strupelosen Ausbeutung wurde der ägyptische Freiheitswille immer stärker, die englische Position in den Augen der Welt aber immer schwächer.

Unter dem Eindruck solcher Machtverschiebungen suchte England im Jahre 1936, als Italien seine Mittelmeerforderungen anmeldete, eine Verständigung mit den Aegyptern.

schien — die ägyptische Stellung auf dem Wege des politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Drucks unterhöht. Beim Kriegsausbruch im Jahre 1939 riß England praktisch die Exekutive in Aegypten wieder an sich. Trotz aller feierlichen Unabhängigkeitserklärungen vom Jahre 1922 und 1936 ist Aegypten heute wieder ein englisches Protektorat.

Scapa Flow des Südens

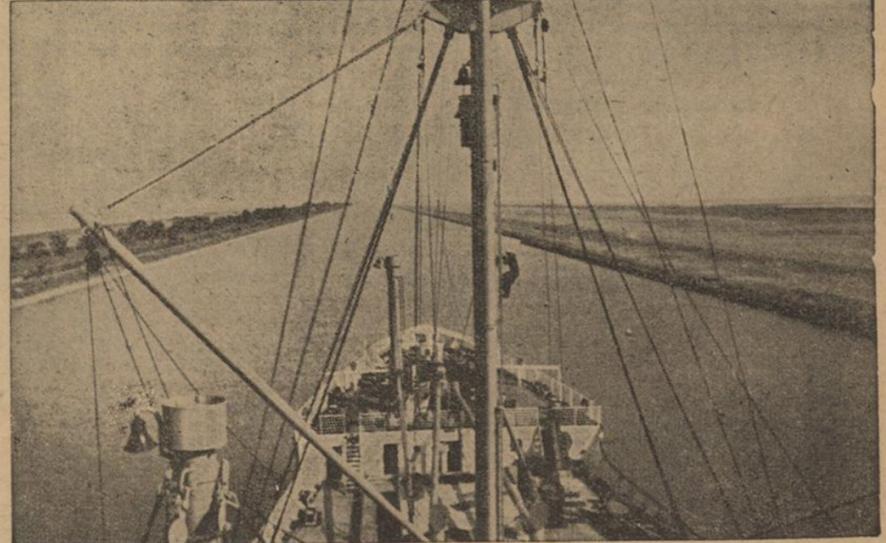
Alexandria — ein fragwürdiger Stützpunkt

In wirksamer Weise haben italienische Flieger Luftangriffe auf die britische Mittelmeerflotte in Alexandria durchgeführt. Hiermal wurde in dem ägyptischen Hafen westlich der Nilmündung Fliegeralarm gegeben, wobei von Bomben die Rede ist, die unter Palmenbäume fielen, von vier oder fünf beschädigten Häusern und schließlich auch von zwei getöteten Zivilisten. Die britischen Mitteilungen sprechen von allem, nur nicht von der Mittelmeerflotte! Dieses Schweigen ist mehr als verdächtig. Es kennzeichnet die Wirksamkeit der italienischen Luftangriffe, die vorher schon alle militärischen Anlagen in dem britisch-ägyptischen Mittelmeerhafen Mexsa Matru vernichteten.

Alexandrien ist Englands Ersatz für Malta, diesen Hauptkriegshafen im Mittelmeer, der heute seine beherrschende Bedeutung unter dem



Flugbasis Kairo: Am Rande der ägyptischen Hauptstadt haben die Engländer Flughäfen errichtet (Archiv)



Ein Blick auf den Suez-Kanal, der die längste Zeit von den Engländern beherrscht wurde (Bild: Archiv)

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr & Schick Romm. Ges., München 1939

„Wir haben,“ fuhr Mr. Grey fort, und er verzichtete auf eine nähere Begründung. Mister Montalt wochenlang beobachtet lassen. Er zahlte ständig mit gefälschten Noten, aber das seltsamste war, daß er es so offenkundig tat, daß man annehmen muß, er wußte gar nicht, daß es falsche Noten waren, die er besaß. Da er auf keiner Bank in Schanghai Geld gehoben hatte, mußte man nur noch feststellen, wer ihm welches gebracht hatte. Auch das ist geschehen. Mister Montalt ist einem Betrug zum Opfer gefallen. Wenn man ihn sieht, sollte man das kaum für möglich halten.

„Verzeihen Sie, Mister Grey, aber Sie werden verstehen, daß dies zur Stunde für mich nicht das wichtigste ist.“

„Für mich auch nicht, Doktor. Wie gesagt, ich stellte die Lokale fest, in denen Mrs. Montalt vorgestern nacht gewesen ist. Ich könnte Sie Ihnen aufzählen, es tut aber nichts zur Sache. Um drei Uhr morgens nahm Mrs. Montalt wieder die Taxi, die draußen auf sie wartete und sagte: „Zum Nordhafen.“

„Und?“

„Seidem ist Mrs. Montalt verschwunden, Doktor. Bis vor einer Stunde — oder sind es schon zwei — glaubte ich, daß es Mrs. Montalt gelungen wäre, Sie zu finden, und daß Sie bei Ihnen wäre.“

„Bei mir?“

„Ja, Mister Aniol. — Meine Frau übt noch ihren Beruf aus. Sie ist Tänzerin. Wir wollen in fünf Jahren so weit sein, daß wir dies verdammte Schanghai verlassen können, daher...“

„Sie sind mir keinerlei Erklärung schuldig, Mister Grey.“

Danke. Koralle also tanzt noch. Zur Zeit im „Swing-Swing“, Avenue Foch. Diese Bar betrat Mrs. Montalt um halb drei Uhr morgens. Sie nahm einen Stuhl und lehnte die Annäherungsversuche von drei Tangojünglingen ab. Blühlich trat eine Kollegin meiner Frau zu Mrs. Montalt. Sie flüsterte ihr etwas zu, und Mrs. Montalt stand sofort auf und nahm draußen die Taxi, der sie die Weisung gab, zum Nordhafen zu fahren. Obwohl die Kollegin leise gesprochen hatte, Koralle hatte sie verstanden. Man nannte ihren Namen und das Sie Mrs. Montalt im Nordhafen erwarteten, da Sie keinen Landurlaub hätten.“

„Ein Verstum ist ausgeschlossen?“

„Ein Verstum ist völlig ausgeschlossen. Koralle hat Ihren Namen nie zuvor gehört und ihn dennoch behalten. Sie erzählt mir

erst davon, als ich sagte, daß wir im Hotel eine Dame vermissten. Sie fragte sogleich: „Mrs. Montalt?“, und als ich bejahte, erfuhr ich, daß Koralle Mrs. Montalt kannte. Nicht vom „Swing-Swing“ her, nein, vom „Silbernen Saxophon“, glaube ich. Soweit natürlich eine kleine chinesische Tänzerin eine Lady kennen darf.“

„Eric Aniol stand auf. Er durchmaß das Zimmer mit großen Schritten. Er kämpfte mit der fürchterlichen Müdigkeit, und zuweilen wußte er nicht, ob alles nicht nur Träume waren. Das ganze Erleben der letzten Wochen.“

„Die Polizei ist verständigt, Mister Grey?“

„Ja, er schließlich, und die Frage erschien ihm völlig sinnlos. Natürlich mußte die Polizei verständigt sein.“

„Die Polizei ist natürlich nicht verständigt, Doktor Aniol,“ sagte der Herr im Rohrstuhl. „Wir haben hier soviel polizeiliche Instanzen, daß es schwer fällt, die richtige zu finden. Es gibt eine chinesische, eine japanische, eine internationale Sektlements- und eine französische Polizei. Keine aber vermöchte etwas auszurichten, wenn sich die Spur Mrs. Montalts tatsächlich im Nordhafen verliert.“

„Eric Aniol nickte. Er blieb ganz ruhig. Es war entsetzlich, daß man so ruhig bleiben konnte.“

„Wissen Sie, was zu tun ist?“ fragte er dann. Da hörte er, wie Mr. Grey aufstand. Hörte seine Schritte und fühlte, wie sich eine Hand auf seine Schulter legte.

„Nichts zu tun, Doktor. Gar nichts. Nur wach müssen wir bleiben, auch wenn uns der Schlaf anfällt. Ja, Sie schwanken schon. Legen Sie sich hierher. Nein, das ist der Teppich. Hier steht ein Divan. — Sie lieben Joan sehr?“

„Ich weiß es nicht!“ flüsterte Eric Aniol mit geschlossenen Augen. „Aber sie rief mich. Wenn man uns ruft, müssen wir kommen, nicht wahr?“

„Gewiß, Doktor. Aber erst müssen wir lauschen, woher der Ruf kommt.“

Joan erwachte, aber da die Fensterläden ihres Zimmers stets geschlossen waren, drang nur ein ganz schwacher Lichtschimmer durch das Dunkel. Sie hörte ein leises, gluckendes Geräusch und sie dachte, daß der Boy nebenan das Bad richtete, und daß sie unter dem heißen Strahl der Brause und wachgepeitscht durch die Massage mit Essenzen und Eau de Cologne den wirren und wüsten Traum vergessen würde. Schon jetzt ver-

suchte sie, ein wenig Klarheit zu bekommen. Uebrigens mußte sie sehr lange geschlafen haben. Es schien ihr eine endlose Zeit vergangen zu sein, seit Montalt sie zum Lift gebracht und ihr gute Nacht gewünscht hatte. Sie war auf ihr Zimmer gegangen, ein wenig schwankend von dem vielen Sekt, und dann mußte sie sogleich eingeschlafen sein, ohne sich auszuziehen. Ja, sie trug noch das Abendkleid, das sie auf dem Dachgarten des Hotels getragen und in dem sie ein wenig gefroren hatte. Gut, daß man jetzt wach war und dieser entsetzliche Traum...

„Hand man den Anfang noch? Natürlich. Wieder der Lift. Wieder die Hotelhalle des „Cath“, und am Eingang der Portier. Sie hatte ihm zugelächelt, als er den Schlag der Taxi geöffnet hatte, und er war wohlgezogen genug gewesen, dies Lächeln kaum zu erwidern.“

„Haben Sie meinen Brief gut aufgehoben?“

Keine Antwort. Nur ein schweigendes Verneigen.

„Ich hoffe, daß Sie ihn bald bestellen können.“

„Gewiß, Madame.“

„Ich vertraue Ihnen.“

„Ich danke Ihnen, Madame. — Was darf ich dem Chauffeur sagen? Wohin soll er Madame fahren?“

„Er — ach, da fällt mir ein, ich habe gar kein Geld bei mir. Nein, ich muß noch einmal zurück.“

„Wenn ich mir erlauben darf, Madame, auszuheilen.“

„Danke, aber ich brauche mehr, mindestens ein Pfund.“

„Mh-lady werden die Güte haben, fünf Pfund zu nehmen. Es ist unangenehm, zu wenig Geld eingesteckt zu haben.“

„Gewiß. Ich danke Ihnen. Wünschen Sie eine Quittung? Jetzt endlich können Sie lächeln. Ich glaube, Sie hätten es überhaupt verlernt. — Danke, und der Mann soll anfahren. Ich sage ihm noch Bescheid.“

„Seltam, wie genau man sich all dessen entsann. Es war selten, daß man Träume mit dieser Deutlichkeit im Gedächtnis behielt. Aber was dann kam, das war ja alles sehr wirr, und zuweilen erschienen Joan die Bilder wie schlechte, verunglückte Photographien, die überbelichtet oder verwackelt waren. Immer dasselbe. Taxi, Hotel, Bar, ein Drink, ein Tanz, eine Frage an den Geschäftsführer, gleichgültig gestellt, mit sehr erzwungener Gleichgültigkeit die Frage, ob Dr. Aniol schon dagewesen sei. Sehr höflich, aber ebenso gleichgültig die verneinende Antwort, und endlich der Gedanke, daß es sinnlos war, hier in den Luginsrestaurants und Hotels der Yu-Ha-Ching- oder Ranking-Road, der Avenue Edward oder der Rue Cardinal Mercier auf Eric zu warten. Vielleicht war er arm. Vielleicht hatte er gar kein Geld, so

teure Botale zu wählen. Jetzt, da Joan rechnen mußte, kam ihr zum erstenmal der Gedanke, daß Eric vielleicht arm war. — Sie war zuerst in die Bar „Zum Silbernen Saxophon“ gefahren. Dort hatte sie den Schein wechseln müssen, denn der Chauffeur konnte es nicht. „Warten Sie!“ hatte sie gesagt, und als dann der Kellner mit der Fünfpfundnote für ein paar Minuten verschwunden war, hatte sie gezittert. Wenn er jetzt leugnete, Geld bekommen zu haben? Aber da war er bereits zurück und zählte das gewechselte Geld auf den Tisch. Was flüsterte er da für eine Entschuldigung? In letzter Zeit seien falsche Fünfpfundnoten in Umlauf, und er hätte den Schein erst prüfen lassen müssen? Schon gut, und weiter! Draußen wartete der Chauffeur. Beim nächsten Ziel — war es das „Barf“ oder war es das „Metropol“? — wollte sie entkommen, aber der Mann hatte lächelnd sein Gesicht gezeigt und in einem schauerlichen Englisch versichert, daß dies nicht nötig sei, und er stets auf Madame warten würde.

(Fortsetzung folgt.)

Landnachrichten

Mit Motorrad gegen Kraftwagen gerast
Balingen. An der Brücke beim „Bohl“ nächst Frommenz fließ der auf dem Motorrad nach seinem Arbeitsort Heselwangen unterwegs befindliche Straßewart Albert Wentzich aus Streichen mit einem aus Ebingen kommenden Kraftwagen zusammen. Er hatte einem Kraftwagen vorfahren wollen und so das entgegenkommende Auto übersehen. Wentzich wurde so schwer verletzt, daß er bald nach Ueberführung ins Kreiskrankenhaus verstarb. Das Auto wurde beschädigt; sein Lenker kam mit dem Schrecken davon.

Anfälle durch scheuende Pferde
Mun. Durch das Veranlassen eines Kraftfahrzeuges schenkte auf der Biblinger Straße das Pferd eines landwirtschaftlichen Einspanners. Zwei Mitfahrer wurden abgeworfen und erlitten so schwere Verletzungen, daß ihre Einlieferung in das Krankenhaus notwendig wurde.

Oedenwaldstetten, Kr. Münsingen. Beim Futterholen scheuten die Pferde des Bauern Speidel und rannten davon. Speidel stürzte vom Wagen, erlitt schwere Verletzungen und mußte ärztlicher Betreuung zugeführt werden.

Rothenbach, Kr. Sigmaringen. Als sich Ortsbauernführer Hoch mit seinem Fuhrwerk auf der Straße nach Linz-Ruhestetten befand, scheuten aus ungeläuter Ursache die Pferde und rannten davon. Dabei wurde Hoch vom Wagen geschleudert und erlitt starke innere Verletzungen.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schönbach, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufruf des weiblichen Arbeitsdienstes

Erfassung des Geburtsjahrganges 1922

I. Reichsarbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend
Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am Deutschen Volk. Alle Angehörigen der weiblichen deutschen Jugend sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen (RAD-Gesetz in der Fassung vom 9. 9. 1939 — RGBl. I, S. 1747 — und Verordnung über die Erfassung der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst vom 28. 6. 1940 — RGBl. I, S. 935).

II. Bezeichnung des dienstpflichtigen Personenzweiges und Aufforderung zur Meldung
Dienstpflichtig sind alle, auch die verheirateten, weiblichen Angehörigen des Geb.-Jahrg. 1922, die im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind und am 15. Juli 1940 (Stichtag) ihren dauernden Aufenthalt im Kreis Calw haben.

Die Dienstpflichtigen haben sich am Ort ihres dauernden Aufenthaltes bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) zur Anlegung der Erfassungsmittel persönlich in der Zeit vom 15. Juli bis 15. August zu melden.

Der genaue Zeitpunkt wird von den Herren Bürgermeistern der Aufenthaltsgemeinden noch jeweils örtlich bekannt gemacht werden.

III. Vorlage der Personalpapiere

Die Dienstpflichtigen haben bei der persönlichen Meldung vorzulegen:

- Geburtschein (Familienbuch, Ahnenpaß, Taufschein);
- Schulabschlusszeugnisse, Lehrverträge, Nachweise über die Berufsausbildung;
- Arbeitsbuch, soweit es ausgestellt ist; dieses hat der Unternehmer der Dienstpflichtigen zu diesem Zweck auszuhändigen;
- Ausweise oder Bescheinigungen über Zugehörigkeit zum BDM, zur NSDAP, zum RWA (Reichsluftschutzbund), zu einer Gliederung des Deutschen Roten Kreuzes (dazu auch Nachweis über die Ausbildung, Sanitäts-Schein oder Personalausweis DRK.);
- Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens;
- Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft (DLRG.).

Für einen etwaigen Zurückstellungsantrag sind erforderliche Beweismittel mitzubringen.

IV.
Wer durch Krankheit an der persönlichen Anmeldung verhindert ist, hat darüber ein amtsärztliches Zeugnis vorzulegen. Die Versäumung der Anmeldefrist entbindet nicht von der Anmeldepflicht. Wer seiner Pflicht zur persönlichen Anmeldung nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM, oder mit Haft bestraft; auch hat sie Vorführung durch die Polizei zu gewärtigen.

V.
Die Herren Bürgermeister werden angewiesen, sofort die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen (vgl. den Erlaß des RMdZ. vom 1. Juli 1940 — RMdZ. S. 1337). Die erforderlichen Erfassungsvordrucke werden von mir geliefert.

Ca l w, den 15. Juli 1940. Der Landrat.

Stadt Calw Brennholz-Versorgung

Das in den Stadtwäldungen angefallene Holz wird den Verbrauchern wie in den letzten Jahren auf Anmeldung zugewiesen.

Nach einem früheren Hinweis der Tagespresse kann die künft. Bevölkerung jedoch nur mit dem benötigten Anzündholz beliefert werden.

Verbraucher, die ihren Bedarf in den letzten Jahren regelmäßig bei der Stadt deckten und solche, die von ihrem früheren Lieferanten bestimmt nicht beliefert werden können, werden aufgefordert, die benötigte Menge Anzündholz

am Dienstag, den 16. Juli 1940

in der Zeit von 8—12 und 13—17 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 6, anzumelden.

Verbraucher, die das Holz zerhackt ins Haus geliefert haben wollen, müssen dies bei der Anmeldung angeben.

Wünsche auf Zuteilung einer bestimmten Nummer können nur in ganz besonders gelagerten Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Die Zeit der Zuteilung ist noch nicht bekannt.

Ca l w, den 13. Juli 1940. Der Bürgermeister: G ö h n e r.

Warum so nervös und müde?

Auch Ihnen kann das herzkärkende, in Jahrzenten bewährte

Energeticum

zu ruhigem Schlaf und festen Nerven verhelfen — es enthält rein pflanzliche Aufbau- und Kräftigungstoffe. Sie erhalten es echt im

Neuform-Reformhaus

Badstraße 11

Calw, den 13. Juli 1940



Todesanzeige
Unsere liebe Mutter und Großmutter
Frau Katharina Linkenheil
Witwe, geb. Hahn
ist gestern im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familien Ropp—Linkenheil.
Beerdigung Montag nachmittag 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Nur wer täglich
seine Heimatzeitung liest, hat direkten Anschluss an das Weltgeschehen. Darum lesen auch Sie die Schwarzwald-Wacht Kreisamtsblatt für den Kreis Calw.

Webers Hausbackofen
sowie Trübrigen
Handwagen
verkauft Treiber, Teinach

Hund zugelaufen
Abzuholen bei
Friedrich Dingler, Ottenbronn

Die Deutsche Wochenschau
die eindrucksvollste und imposanteste aller bisherigen, der letzte Kriegsbericht aus dem Westen

Volks-theater Calw
in einer Sondervorführung heute abd. 8.30 Uhr
zu verbilligtem Preis.

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Ein e...
Textteil...
abst...
annab...
Anzeig...
ort: C...
Na...
Calw...
Lo...
Panil...
Sabo...
Von u...
s. De...
kraten...
Lond...
nung u...
die erf...
Luftst...
Einbil...
gewerte...
Der J...
seinen...
griffs...
Tage...
Landun...
ein Ge...
Schlage...
Gericht...
an den...
vom St...
Zunäch...
schen M...
vor sich...
arzte...
räumt...
oder in...
übertra...
fahr ei...
tion, de...
lischen...
den R...
men d...
beite...
an den...
Sabota...
behinde...
gegeben...
lung so...
ausgest...
nummel...
jeden C...
reform...
führen...
servativ...
jezt mi...
In d...
Chur...
wir an...
kurze...
Länder...
Hilfe...
habe es...
als es...
Bhrate...
ahills...
nach ei...
fachen...
sident...
NSL...
pflichte...
des eng...
moralis...
schere...
entgege...
Das...
land...
besteht...
Volkes...
Zweifel...
bliden...
ten...
Roosve...
klären...
werden...
in Eng...
Roosve...
scheint...
der So...
sei au...
gesicher...
richtig...
deutsch...
man an...
sendun...
für den...
müsse...
Neu...
Festu...
Ma...
Hogen...
Gibra...
dent d...
in Pa...
der...
Schiffe...
Nervol...
folge...
Evaku...
Früher...
angriff...